



www.fgv.at

gesUND & soZial

*So geht man
nicht um mit
„Heldinnen“
und „Helden“*

**Wir verlangen
Gerechtigkeit
für ALLE!** Seite 4



OGB Seminare

ARGE FGV

Seite 15

P.b.b. ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe, Krankenhaus Hietzing, Jagdschlossgasse 59, Pavillon 18, 1130 Wien • Erscheinungsort: Wien • Verlagspostamt: 1100 Wien • 132039724M

Offensive Gesundheit befragt Beschäftigte des Gesundheitsbereichs und der Langzeitpflege

„Ich glaub ich krieg die Krise“

Die Offensive Gesundheit startet eine große Umfrage unter Beschäftigten in der Gesundheitsversorgung und der Langzeitpflege zu den psychischen Folgen der Corona Pandemie.

Internationale Studien zeigen, dass ArbeitnehmerInnen im Gesundheitswesen und in der Langzeitpflege unter den Folgen der Corona Krise weit über ihre physischen und psychischen Grenzen hinaus belastet wurden. Auch diverse Umfragen in Österreich bestätigen das, bieten jedoch kein umfassendes Bild.

Die Offensive Gesundheit, eine Kooperation der Gewerkschaften VIDA, GÖD, younion, GPA und ÖGB Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe sowie der Ärztekammer Wien und der Arbeiterkammer haben sich deshalb entschlossen, eine große Umfrage, die alle MitarbeiterInnen des Gesundheitswesens und der Langzeitpflege miteinbezieht, zu starten.

Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen über das Arbeitszeitausmaß und die psychischen Belastungen. Bereits 2018 hat die AK Wien in einer großen Onlineumfrage „Wo drückt der Schuh“ die Frage nach den Gedanken über einen möglichen Berufsausstieg gestellt. Durch die neue Befragung sollen Erkenntnisse über die weitere Entwicklung gewonnen werden. Mit den im Herbst vorliegenden Ergebnissen, können fundierte Aussagen über einzelne Berufsgruppen im öffentlichen, wie im privaten Sektor des Gesundheitswesens und der Langzeitpflege getroffen werden, die die Grundlage für längst überfällige Reformen – nämlich mehr Personal und bessere Arbeits- sowie Ausbildungsbedingungen – liefern.

Karl Preterebner
Bundessekretär der
ÖGB/ARGE-FGV für
Gesundheits- und
Sozialberufe
Chefredakteur



Die Umfrage startet am 21. Juni 2021 und wird bis 16. August 2021 laufen.

Die Offensive Gesundheit bittet darum, über die Umfrage zu informieren und zahlreich teilzunehmen, um aussagekräftige Ergebnisse zu gewinnen.

Die Teilnahme ist unter www.offensivegesundheit.at/#umfrage möglich.

Frühjahrs-Seminare der ÖGB/ARGE-FGV

Leider mussten wir auch heuer wieder zwei geplante Seminare aufgrund des Lockdowns absagen. Beide Seminare wären mehr als ausgebucht gewesen. In der Woche darauf, der Lockdown war am Wochenende ausgelaufen, konnten wir dann zwei Seminare, eines zur Gesundheitsförderung (Bild oben) und eines zur Resilienz (Bild unten) anbieten.

Auch diesmal wurden die Teilnehmer*innen um eine Bewertung der Seminare gebeten:



Gesundheitsförderung Basis

Kursinhalt und -programm	1
Kursablauf	1
Aufenthalt	1

Resilienz Der Weg zum glücklichen Leben

Kursinhalt und -programm	1
Kursablauf	1
Aufenthalt	1

INHALT

- Coverstory** **Impfen ist wichtig und wirksam** 4
Es gibt kein Pro und Contra – nur richtig und falsch
- ÖGB** **Bonus spaltet Gesundheitswesen** 7
Einige Berufsgruppen fühlen sich vergessen
- younion** **Protestdemo vor dem Stephansplatz** 8
So geht man nicht mit „Heldinnen“ & „Helden“ um!
- gpa** **Ein Bonus für ALLE?** 10
„Schöne Worte reichen nicht“
- GÖD** **„Von Beruf Mensch“** 12
Ein Plädoyer für unsere Kernforderungen
- ÖGB** **Arbeit als Droge** 13
Immer mehr sind von der Arbeitssucht betroffen
- ÖGB** **„Pflege in Bewegung“** 14
Online-Studientag Pflege 2021 war großer Erfolg
- ÖGB** **Kampf um das Ausbildungsentgelt** 14
Erster Teilerfolg in Salzburg
- Service** **Termine, Seminare & Buchtipps** 15

Impressum

Herausgeber und Verleger: ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Krankenhaus Hietzing, Jagdschlossgasse 59 / Pavillon 18, 1130 Wien, www.fgv.at

Chefredakteur: Karl Preterebner, T: 01 - 53 444 - 39 212, E: karl.preterebner@oegbfgv.at

Redaktionsadresse: ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Krankenhaus Hietzing, Jagdschlossgasse 59 / Pavillon 18, 1130 Wien

Verlags- und Herstellungsort: Wien. ZVR-Nummer: 576439352

Redaktion/Layout/Grafik: print+marketing | Schaffer-Steinschütz GmbH, 3420 Kritzendorf, Hauptstraße 178, T: 02243-28 926, www.print-marketing.at

Anzeigen/Marketing: Gerhard Steinschütz, T: 0650-28 926 00, M: gerhard@steinschuetz.at

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist ausschließlich der Autor verantwortlich und diese müssen nicht der Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers entsprechen.

Fotonachweise: Alle Bilder, die nicht extra gekennzeichnet sind, wurden von den Autoren bzw. der ÖGB/ARGE-FGV zur Verfügung gestellt.

Josef Zellhofer
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

„Nach mehr als einem Jahr Pandemie und niedrigen Infektionszahlen treten auch wieder andere Themen in den Vordergrund. Gerade in der Pflege gibt es so viele Baustellen, dass man gar nicht weiß, welcher man sich als erstes zuwenden soll. Über fehlenden Pflege-Nachwuchs und dringend notwendige Maßnahmen wurde an dieser Stelle schon so oft gesprochen, und dennoch ist keine Lösung in Sicht! Die verantwortlichen Trägerorganisationen und Politiker:innen sitzen wie das Kaninchen vor der Schlange und jammern nur. Aber wer fachlich gut ausgebildete Pflegekräfte haben möchte, muss diese auch ausbilden.“

Es gibt so viel zu tun! Deshalb an dieser Stelle die Einladung an den neuen Gesundheitsminister Dr. Wolfgang Mückstein, das gemeinsam anzugehen. Die Kolleginnen und Kollegen in den Gesundheits- und Sozialberufen haben die letzten Monaten Unfassbares geleistet und immer mehr überlegen, den Beruf an den Nagel zu hängen. Damit das nicht passiert, müssen wir die Arbeitsbedingungen grundlegend verbessern. Die Ansätze und Ideen sind ja da, sie liegen ausgearbeitet in der Schublade. Holen wir sie hervor und packen wir es endlich an!

Ich wünsche einen schönen Sommer und erholsame Urlaubstage!

Euer

Information

Besuchen Sie uns auch online

Sie finden hier nicht nur die aktuellen Artikeln sondern auch viele weitere wichtige Informationen, Termine und Schulungsangebote.

www.fgv.at



Impfen: wichtige / wirksame Vorsorgemaßnahme, gerade auch bei Corona

Dank erfolgreicher Impfprogramme war die Gefährlichkeit vieler Infektionskrankheiten aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwunden. Stattdessen überwiegt heute immer öfter die irrationale Angst vor Impfnebenwirkungen, die durch einige wenige Impfgegnerinnen und -gegner gezielt geschürt wird.

In den Medien muss die seriöse Berichterstattung zu Gesundheitsthemen mitunter reißerischen Schlagzeilen, um der Auflage bzw. Quote willen, weichen. Gefährlich, denn dadurch geraten wichtige Vorsorgemaßnahmen wie Schutzimpfungen bei der Bevölkerung zu Unrecht in Misskredit. Wir erleben das auch bei der Corona Impfung, aber es ist erfreulich, wie sich die Impfbereitschaft entwickelt.

Es gibt kein Pro und Contra, sondern nur richtig und falsch

Viele JournalistInnen haben das Gefühl, um objektiv zu sein, auch der Darstellung von ImpfgegnerInnen ebensoviel Platz einräumen zu müssen wie der von ImpfbefürworterInnen. Dabei wird aber vergessen, dass die ImpfgegnerInnen innerhalb der Ärzteschaft nur eine winzige Gruppe darstellen – mit gutem Grund, denn ImpfgegnerInnen widersprechen in ihren Behauptungen oft den Grundlagen medizinischen Wissens. Wer ein Medizinstudium absolviert hat, ist für gewöhnlich in der Lage, die gefährlichen

Fehlmeinungen richtig einzuschätzen. Es gibt unter den ÄrztInnen nicht auf der einen Seite 50% BefürworterInnen und auf der anderen 50% Impf-GegnerInnen, sondern es handelt sich bei Aussagen, die alle Impfungen pauschal verdammen, um Einzelmeinungen von einigen wenigen ideologisch motivierten FanatikerInnen.

Gefährlichkeit von Infektionskrankheiten aus Bewusstsein verschwunden

Die großen Erfolge der Impfungen haben dazu geführt, dass sich heute viele Menschen der Gefährlichkeit von Infektionskrankheiten nicht mehr bewusst sind. Schwere Erkrankungs- und auch Todesfälle durch Kinderlähmung, Diphtherie etc. treten in unseren Breiten dank entsprechend hoher Durchimpfungsraten glücklicherweise kaum noch auf. Statt der Angst vor der Krankheit steht heute oft die Angst vor angeblichen „Impfnebenwirkungen“ im Vordergrund. Diese Ängste stehen jedoch in keinem Verhältnis zur Realität: Der immense Nutzen von offiziell empfohlenen Schutzimpfungen überwiegt das extrem geringe Risiko, Impfkomplicationen bzw. Impfschäden¹ zu erleiden, bei weitem! Impfkomplicationen und Impfschäden kommen extrem selten vor! Schwere Erkrankungs- und auch Todesfälle durch Krankheiten wie Masern sind dagegen nach wie vor traurige Realität.

Univ.-Prof. Dr. Michael Kunze
Facharzt für Hygiene, Mikrobiologie und Sozialmedizin
langjähriger Leiter des Instituts für Sozialmedizin der MedUni Wien



Foto: MedUni Wien / Matern

Erfolgreiche Vorsorgemaßnahme mit immensem Nutzen

Schutzimpfungen gehören zu den wichtigsten und wirksamsten Vorsorgemaßnahmen, die in der Medizin zur Verfügung stehen. Bis ins 19. Jahrhundert wurde Europa immer wieder von verheerenden Seuchen und Epidemien heimgesucht. Dass diese Seuchen, wie z.B. die Pocken, für uns heute nur mehr Ammenmärchen sind, ist der Erfindung der Schutzimpfungen zu verdanken.² Dank konsequenter Impfprogramme wurde die Kindersterblichkeit drastisch reduziert und die Lebenserwartung erhöht. Die Corona-Krise ist nun durch konsequentes Impfen zu entschärfen.

Reaktion des Immunsystems auf eine Impfung erwünscht

Aktive Immunisierung

Eine (aktive) Impfung „trainiert“ das Immunsystem für den Krankheitsfall, vermeidet aber die Gefahren einer „echten“ schweren Erkrankung. Die Impfung regt das Immunsystem an, Abwehrstoffe zu bilden, die den Erreger bei neuerlichem Kontakt sofort erkennen und eine rasche Reaktion des Immunsystems ermöglichen.

An vielen Infektionskrankheiten, wie z. B. Feuchtblattern oder Masern, kann man im Allgemeinen nur ein einziges Mal erkranken.

Foto: instaphotos / 123RF.com



Grund dafür ist, dass der Körper sich die Erreger „merkt“ und sich bei neuerlicher Infektion selbständig durch die Bildung sogenannter Antikörper schützen kann. Dieses Prinzip wird von Impfungen nachgeahmt: Bei einer „aktiven Impfung“ wird das Immunsystem zur Bildung von Antikörpern angeregt, indem es mit abgeschwächten (Lebendimpfstoffe) oder abgetöteten Erregern (Totimpfstoffe) in Kontakt gebracht wird. Diese werden zwar vom Immunsystem erkannt, können aber keine Erkrankung (bei Totimpfstoffen) bzw. nur (äußerst selten, in weniger als 1% der Fälle) eine milde Form der Erkrankung (bei Lebendimpfstoffen) auslösen.

Eine „Impfkrankheit“, wie sie äußerst selten vereinzelt als Reaktion auf einen Lebendimpfstoff entstehen kann, wie z.B. „Impfmasern“, ist zwar unangenehm, aber im Vergleich zu einer echten Infektionskrankheit ungefährlich. Vorübergehende Reaktionen auf eine Impfung wie Schwellungen oder Rötungen an der Impfstelle oder auch erhöhte Temperatur sind harmlos.

Passive Immunisierung

Bei einer passiven Immunisierung werden Antikörper direkt verabreicht, um eine bereits erfolgte Infektion möglichst schnell einzudämmen oder sofort vor einer Infektion zu schützen, wenn die Reaktion des Immunsystems nicht abgewartet werden kann (z.B. Tetanusimpfung im Fall einer akuten

Verletzung). In diesem Fall werden vom Körper selbst keine Abwehrstoffe gebildet, der Schutz besteht daher nur kurz-, aber nicht langfristig.

Sicherheitsnetz: Zulassungsverfahren und Kontrolle von Impfstoffen

Impfstoffe unterliegen vor und nach ihrer Zulassung strengsten Kontrollen. Dies gilt auch für die Corona Impfstoffe.

Bei der Produktion und Zulassung moderner Impfstoffe werden höchste Anforderungen an Qualität und Sicherheit gestellt. Auf Grund der hohen Qualitätsanforderungen haben die meisten Impfstoffe heute viel längere Entwicklungszeiten als noch vor 20 oder 30 Jahren. Die Europäische Arzneimittelagentur (EMA) spielt eine wesentliche Rolle im Arzneimittelzulassungssystem der Europäischen Union. Die in Österreich angewendeten Arzneimittelzulassungsverfahren haben seit vielen Jahren definierte strenge Qualitätsrichtlinien.

Kontrollen bei der Impfstoffherstellung

Für Impfstoffe gilt dasselbe strenge Arzneimittelgesetz wie für alle anderen Medikamente. In mancherlei Hinsicht ist das Arzneimittelgesetz bei Impfstoffen sogar noch präziser als bei Medikamenten: So wird der Produktionsablauf bei jeder Herstellerfirma eines Impfstoffes genau überprüft. Die einzelnen Produktionschargen – eine Charge ist die Menge des Impfstoffes, die

in einem Produktionslauf hergestellt wird – werden vor der endgültigen Erlaubnis, diese in den Verkehr zu bringen, nochmals kontrolliert. Eventuelle Qualitätsmängel einzelner Chargen werden dadurch erkannt, bevor der Impfstoff zur Anwendung kommt.

Meldepflicht bei Verdacht auf unerwünschte Ereignisse

Auch nach ihrer Zulassung sind Impfstoffe strengen Kontrollen bezüglich ihrer Wirksamkeit, Verträglichkeit und Sicherheit unterworfen. Sollten unerwünschte medizinische Ereignisse in zeitlicher Nähe einer Impfung auftreten bzw. sollte der Verdacht auf Nebenwirkungen sowie eine unerwartete Häufung bekannter Nebenwirkungen bestehen, muss dies in Österreich der AGES (Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit) gemeldet werden. Berufsgruppen, die der Meldepflicht unterliegen, sind ÄrztInnen, ApothekerInnen, ZahnärztInnen, DentistInnen, Hebammen sowie Hersteller von Medikamenten. Die AGES arbeitet bei der Bewertung der Meldungen mit internationalen Prüfstellen zusammen. Falls sich herausstellt, dass ein ursächlicher und nicht nur zufälliger zeitlicher Zusammenhang zwischen einer Impfung und einem unerwünschten medizinischen Ereignis besteht, werden umgehend die erforderlichen Schritte eingeleitet.



Impfen = wichtig + wirksam

Fortsetzung

Impfen und „Impfgegner“

Es ist nicht zutreffend und sinnvoll, von „Impfgegnern“ und „Impfbefürwortern“ zu sprechen, was aber leider noch immer geschieht!

Es geht vielmehr um wissenschaftliche Evidenz wie in allen anderen Bereichen der Medizin: was kann ein Verfahren, um im konkreten Fall Krankheiten zu verhindern, welche möglichen Risiken bestehen, wie kann man den Erfolg messen, wie ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis, um nur einige der objektiven Beurteilung zugänglichen Parameter zu nennen.

Bei den Impfungen gibt es keinen auf derartigen Überlegungen beruhenden Zweifel an der Feststellung: Impfungen sind ein Segen, das Erfolgreichste was die Medizin zu bieten hat. Wer etwas anderes behauptet, ist im Irrtum, auch wenn er/sie einen akademischen Hintergrund haben sollte.

Die Mediziner (und Pharmazeuten) sind gehalten und mehr als das: verpflichtet, ihren Beruf nach den Erkenntnissen der Wissenschaft auszuüben, sie sind also keine „Impfbefürworter“ sondern haben diese Strategie, wo sinnvoll und möglich, anzubieten und einzusetzen.

Natürlich unter Berücksichtigung von Indikation und Kontraindikation, wie bei jeder anderen medizinischen Maßnahme. Eine Besonderheit besteht allerdings: diese Impfungen werden im allgemeinen ansonsten gesunden Menschen verabreicht, daher ist die Information ein besonderes Thema. Manchmal kommt man damit nicht zum Erfolg, denn die Medien sind voll von ob-

skuren Meldungen, Verschwörungstheorien und völlig unsinnigen Behauptungen, die Internet-Suchmaschinen und sozialen Medien sind eine sprudelnde Quelle für derartige Desinformationen.

Damit sind wir bei der vielgepriesenen Meinungsfreiheit, ein durchaus hohes Gut und eine Folge der Aufklärung (im historischen Sinn).

Diese, die Meinungsfreiheit nämlich, hat ihre Grenzen, wenn es um die medizinische Berufsausübung geht, hier gilt ausschließlich die wissenschaftliche Evidenz, das ist übrigens auch ein berufsrechtliches Prinzip.

Nicht-Mediziner und Nicht-Pharmazeuten können theoretisch sagen, was ihnen gerade einfällt, auch wenn es um Impfungen geht und auch wenn es der größte Unsinn ist. Wir, Angehörige der genannten Berufe, dürfen das nicht. Wir müssen uns darauf beschränken, unsere Meinungsfreiheit bei anderen Themen auszuleben, und tun das ja auch mit großem Vergnügen.

Wenn ich aufgrund langjähriger Beschäftigung mit allen Aspekten des Impfwesens den Kolleginnen und Kollegen etwas raten darf:

- Lassen Sie sich möglichst nicht als „Impfbefürworter“ klassifizieren, sondern beziehen Sie sich auf die Erkenntnisse der Wissenschaft.
- Vermeiden Sie öffentliche Diskussionen mit sogenannten „Impfgegnern“ (geht natürlich nicht immer); sachliche Argumente greifen oft nicht!
- Und vor allem: ärgern Sie sich nicht, wenn Sie den nächsten impfkritischen Unsinn hören oder lesen – ihr eigenes Immunsystem wird durch Ärger nicht besser!

Ihr GRATIS-Abo*

*gültig für 1 Jahr (4 Ausgaben) für Mitglieder der Gewerkschaften:

- youunion
- GÖD
- GPA
- vida

Senden Sie uns Ihre Kontaktdaten mit Namen, Anschrift und Gewerkschaftszugehörigkeit per Mail an:

karl.preterebner@oegbfgv.at



Corona-Bonus spaltete das Gesundheitswesen

Mag. Barbara Marx



Grundsätzlich ist es ja ein Grund zur Freude: Die Regierung sieht vor, dass die rund 189.000 Bediensteten in Krankenhäusern, stationären Einrichtungen bzw. mobilen Pflegediensten nun endlich einen finanziellen Bonus als Anerkennung für ihre Leistungen in den vergangenen Monaten erhalten sollen. Umfasst werden dabei die rund 26.000 ÄrztInnen, 95.000 Pflegekräfte in Krankenanstalten sowie die rund 68.000 KollegInnen, die in stationären Einrichtungen bzw. mobilen Diensten tätig sind.

Die Verantwortung für die Auszahlung sollen die Länder und Einrichtungen tragen, wobei sie die tatsächliche Höhe der Auszahlung differenzieren können. Das Volumen, das für diese Corona Prämie zur Verfügung steht, beträgt 95 Millionen Euro. Soweit die Fakten. Aber, nicht alle sind glücklich! Einige Berufsgruppen fühlen sich vergessen: SanitäterInnen, Reinigungskräfte, psychosoziale Betreuung, Personal aus den Privatspitälern aber auch Beschäftigte aus dem Behindertenbereich, Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe und der Verwaltung und andere fallen durch den Rost.

Applaus vom Balkon

Erinnern wir uns: Noch vor einem Jahr wurde pünktlich um 18 Uhr jeden Abend den Heldinnen und Helden der Krise applaudiert. Doch allen war klar, dass das allein zu wenig ist! Es gab für jene, die das Land Tag für Tag am Laufen hielten, gerade zu Beginn zu wenig Schutzkleidung, Masken und Desinfektionsmittel. Überall musste improvisiert werden. Vor allem im Gesundheitssystem, das schon vor der Pandemie dafür bekannt war, kaum Personal- oder Finanzreserven zu haben.

Im Herbst startete der ÖGB eine Kampagne und forderte eine 1.000 Euro Prämie für alle Beschäftigten in Österreich, die sich durch ihre systemrelevante Arbeit einem Infektionsrisiko aussetzten. Mehr als 140.000 Menschen unterzeichneten innerhalb kürzester Zeit die Petition und es gab Überlegungen, in welcher Form der Bonus zur Auszahlung kommen könnte.

Doch die ersten, denen tatsächlich eine Prämie ausbezahlt wurde, waren die Ange-

stellten im Handel. Die Arbeitgeber- und ArbeitnehmervertreterInnen einigten sich im Zuge der Kollektivvertragsverhandlungen auf eine Empfehlung. Jene Betriebe, „die es sich leisten können“, sollten freiwillig eine einmalige Prämie von mindestens 150 Euro an ihre Beschäftigten auszahlen. Um das an dieser Stelle klar zu sagen. Nichts liegt ferner als hier eine Neiddebatte anzustoßen. Die Beschäftigten im Handel, die mit leer gekauften Regalen zu kämpfen hatten, KundInnen, die sich weigerten, Masken zu tragen und ähnliches, haben sich diese Anerkennung absolut verdient. Allerdings muss man anmerken, dass es eine freiwillige Prämie der Arbeitgeber war, basierend auf Verhandlungen der Sozialpartner. Die Bundesregierung war, abgesehen von erneuten Lippenbekenntnissen, nicht involviert und für die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialsystems hieß es weiter: Bitte warten und brav weitermachen.

Denn zu diesem Zeitpunkt rollte die Zweite Infektionswelle über Österreich hinweg, die in der Heftigkeit, mit der sich die Infektionszahlen und Menschen, die intensivmedizinische Versorgung brauchten, entwickelte, war nicht mal im Ansatz mit jener des Frühjahrs 2020 vergleichbar.

Budgetlöcher

Am Ende des Jahres 2020 klappte im Budget der Republik ein riesiges Finanzloch in Höhe von 22,5 Milliarden Euro (Einnahmen 73,6 Milliarden Euro versus Ausgaben 96,1 Milliarden Euro). Die Einnahmen waren im Vergleich zu 2019 um 8,4 Prozent gesunken, die Ausgaben um 22 Prozent gestiegen. Zur Bekämpfung der Pandemie reservierte die Bundesregierung 28 Milliarden Euro, in Form von tatsächlich ausgezahlten Unterstützungen, sowie Steuererleichterungen für Betriebe.

Koste es was es wolle – war das Motto der Bundesregierung. Leider aber nicht für die Beschäftigten des Gesundheits- und Sozialsystems.

Nun endlich! Nach mehr als 16 Monaten Pandemie scheint es eine kleine finanzielle Anerkennung für die Beschäftigten des Ge-

sundheits- und Sozialbereichs in Höhe von 95 Millionen Euro zu geben.

Das klingt viel- bis man sie, zum Beispiel, jenen Beträgen gegenüberstellt, die allein die AUA erhalten hat: 150 Millionen an nicht rückzahlbaren Zuschüssen, 300 Millionen Euro Kredit mit Staatshaftung (und nicht zu vergessen, all die Millionen an Kurzarbeitsunterstützung!). Und das für eine (Freizeit)Technologie, die global für 3,5 Prozent des Klimawandels verantwortlich gemacht wird, und der, nur weil wir gerade mit einer Pandemie kämpfen, deswegen nicht vom Tisch ist.

Fazit

Die Pandemie trifft alle. Egal, ob Einschränkungen im Berufs- oder Privatleben, doch gerade jene, die täglich an vorderster Front stehen, nun willkürlich auseinanderzudividieren, macht sprachlos und ist inakzeptabel! Das letzte, was wir jetzt brauchen können, ist eine sinnlose Debatte darüber, wer „wichtig“ – „wichtiger“ – „am Wichtigsten“ ist. Seit Jahren ungehörte Appelle nach Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen und der Personalausstattung lassen bei vielen Kolleginnen und Kollegen schon länger das Gefühl aufkommen, dass es an Wertschätzung und Anerkennung für ihre Arbeit mangelt.

Das Gesundheits- und Sozialsystem funktioniert nur in seiner Gesamtheit und wird auch über die Covid- Pandemie als starke Einheit gebraucht. SanitäterInnen, Reinigungskräfte, psychosoziale Betreuung, Personal aus den Privatspitälern und Beschäftigte aus dem Behindertenbereich, Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe, sowie der Verwaltung müssen selbstverständlich in die Covid-Bonus-Regelung integriert werden! Alles andere ist ein Schlag ins Gesicht aller Beschäftigten und kann langfristig dramatische Auswirkungen haben.

Nachtrag

Die Demo, organisiert von youunion, GPA und vida am 16. Juli, brachte einen Teilerfolg: Es kam zu einer Ausweitung der Prämie. Allerdings sind die KollegInnen im Behindertenarbeit oder SanitäterInnen weiterhin ausgeschlossen.

So geht man NICHT mit „Heldinnen“ und „Helden“ um!

Die Ungerechtigkeit bei der Auszahlung des Corona- Bonus veranlasste die Gewerkschaften GPA, vida und younion, gemeinsam zu einer Protestdemo am 16. Juni aufzurufen. Ziel war die Ausweitung des Corona-Bonus für ALLE Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialbereich.

Mag.^a Barbara Marx



von links: Karl Preterebner (FGV-Bundessekretär), Michaela Guglberger (vida) und Josef Zellhofer (FGV-Vorsitzender) nahmen selbstverständlich ebenfalls an der Protestaktion teil.

Bereits kurz vor 8 Uhr morgens versammelten sich die ersten Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor dem Stephansplatz. Manche in kurzen Hosen, weil es laut Wetterbericht ein sehr sommerlicher Tag werden wird, andere in Uniform. Viele haben Transparente dabei:

„Wir werden zurückgelassen!“

Kurz nach 8 Uhr geht es dann los: SanitäterInnen, Reinigungskräfte, Personal aus den Privatspitälern, aber auch Beschäftigte aus dem Behindertenbereich, Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe und der Verwaltung ziehen gemeinsam mit Abstand und FFP2-Masken durch die Innenstadt. Begleitet von zahlreichen Rettungsfahrzeugen.

Auf der Route über den Heldenplatz bleiben immer wieder PassantInnen stehen und klatschen. Ihnen ist klar, was die Beschäftigten des Gesundheits- und Sozialbereichs

seit Beginn der Pandemie geleistet haben. Nicht ohne Grund wurden sie immer wieder als die Heldinnen und Helden der Krise bezeichnet. Doch jetzt, als es um eine monetäre Anerkennung für diese Leistung ging, – und seien wir ehrlich, mehr als ein Ausdruck von Wertschätzung ist der einmalige 500 Euro-Bonus auch wieder nicht! – da werden plötzlich von der Bundesregierung Cents gezahlt.

„Koste es was es wolle“ – aber nicht für alle Heldinnen und Helden der Pandemie. Doch der Gesundheits- und Sozialbereich funktioniert nur als Einheit, die zusammenarbeitet. „Eine solche Ungleichbehandlung ist nicht zu rechtfertigen“, stellt Christa Hörmann, Vorsitzenden Stellvertreterin der younion, in ihrer Wortmeldung, im Zuge der Abschlusskundgebung fest. „Wir verlangen Gerechtigkeit für alle!“





Valid Hanuna
stellvertretender
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe

Bonus für ALLE!

„ Als die Probleme rund um die Ermittlungen gegen Regierungsmitglieder zunahm und sich nicht mehr verheimlichen ließen, hatten die PR-Menschen eine Idee: eine positive Message muss her. Schnell war man sich mit dem Gesundheitsminister, selbst erst kurz im Amt und noch wenig bekannt, einig: es gibt einen Bonus für Pflegekräfte und Ärzt*innen. Die Freude war auch bei uns Gewerkschafter*innen groß, schließlich haben wir dies immer wieder gefordert. Dann die Ernüchterung, als der Gesetzesentwurf am Tisch lag. Unter dem Motto „Teile und Herrsche“, wurden ganze Bereiche, ganze Beschäftigungsgruppen einfach nicht bedacht! Rettungssanitäter*innen, die tagein, tagaus zwischen den Krankenhäusern und den Pflegeheimen unterwegs waren, Behindertenbetreuer*innen, die mit den Bewohner*innen, plötzlich 24 Stunden in der Wohngemeinschaft untergebracht waren oder Mitarbeiter*innen in sozial betreuten Einrichtungen gehen leer aus! Wer glaubt, dass sich die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialbereich das gefallen lassen, der irrt. WIR sind eine Einheit! Der eine kann ohne den anderen nicht sein! WIR arbeiten zusammen, für das Wohl unserer Klient*innen, Patient*innen, Bewohner*innen und Kund*innen! Und WIR kämpfen gemeinsam, nicht nur für einen Bonus für uns, sondern für bessere Arbeitsbedingungen! “

WIR BRAUCHEN KEINE SCHÖNEN WORTE. WIR BRAUCHEN MEHR KOLLEGINNEN.

www.worte-reichen-nicht.at



Markus Simböck
stellvertretender
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe

Wenig Ahnung wie Gesundheitsbereich funktioniert

„ Rund um das Gesetz zum 500-Euro Bonus hat sich vor allem eines gezeigt: Die Regierung hat wenig Ahnung, wie der Gesundheits- und Sozialbereich funktioniert. Denn dann hätte ihnen bewusst sein müssen, dass es nicht die Ärzt*innen und Pfleger*innen allein waren, die an der COVID Front gekämpft haben. Es hätte keinen Kraftakt seitens der Gewerkschaft, der Betriebsrät*innen und Personalvertreter*innen benötigt, der Regierung zu erklären, dass mehr Berufsgruppen daran beteiligt waren. Die Regierung hat nun, im Gegensatz zu ihrem ersten Gesetzesvorschlag die Mitarbeiter*innen aller gemeinnütziger Spitäler und der stationären Reha Einrichtungen bedacht. Auch einem kleinen Teil der Reinigungskräfte, jenem Teil der direkt beim Träger beschäftigt ist, wird der Bonus zugestanden. Leider haben sie nicht genau zugehört, denn dann hätten sie verstehen müssen, dass zum Funktionieren unseres Gesundheits- und Sozialsystems auch die Sanitäter*innen, die Verwaltung, die gerade in der Pandemie so notwendigen Securitys und auch die Behindertenbetreuer*innen unentbehrlich sind. Auch jene Reinigungskräfte die über externe Firmen beschäftigt sind bekommen keine Anerkennung für ihre Arbeit. Das ist besonders gemein, da diese Kolleg*innen jetzt schon unter viel prekäreren Verhältnissen arbeiten müssen, als direkt beim Träger beschäftigte Kolleg*innen. Darauf werden wir sie noch lautstark hinweisen. Denn im Gegensatz zur Regierung, lassen wir niemanden zurück und werden weiter dafür kämpfen, dass ALLE im Gesundheits- und Sozialbereich zu ihrem wohlverdienten Bonus kommen. “

„Schöne Worte reichen nicht“
EIN BONUS FÜR ALLE?

Der Weg war lang. Als am 17. Juni dieses Jahres der Corona-Bonus für den Gesundheitsbereich vom Nationalrat beschlossen wurde, war das der Abschluss eines Prozesses, der sich bereits fast ein Jahr lang zog. Lange forderten die Gewerkschaften bereits einen finanziellen Ausgleich für die Mehrbelastungen in der Pandemie, unter denen die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialbereich besonders zu leiden hatten. Durch verschiedene Aktionen wurde auf diese Forderung immer und immer wieder aufmerksam gemacht, die Gewerkschaften starteten auch eine Kampagne mit dem Namen „Schöne Worte reichen nicht“. Bündnisse wurden geschmiedet, in seltener Eintracht forderten Arbeitgeber und Gewerkschaften gemeinsam die Politik zum entschlossenen Handeln auf. Schließlich setzten sie sich durch: Die Bundesregierung kündigte einen Corona-Bonus für Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegerinnen und Pfleger an. Die erste Freude war groß – das Ziel schien erreicht.

Nicht für alle

Als der konkrete Antrag für das Parlament vorlag, wurde schnell klar: Hier wird der

Gesundheits- und Sozialbereich gespalten. Viele Bereiche, ohne die das Gesundheitswesen in der Krise kollabiert wäre, wurden seitens der Regierung nicht berücksichtigt: Reinigungs- und Instandhaltungskräfte wurden ebenso ignoriert wie die Behindertenarbeit, der psychosoziale Dienst, Sanitäterinnen und Sanitäter sowie Pflegekräfte in gemeinnützigen Spitälern und viele andere. Ein unhaltbarer Zustand. Für die Gewerkschaften begann die Arbeit von neuem: Aktionen wurden durchgeführt, der Minister getroffen, die Forderung nach der Ausweitung des Bonus wurde öffentlich gestellt und schlussendlich gipfelten die Aktivitäten in einer Demonstration am Tag vor der Beschlussfassung, die Halt vor dem Parlament machte.



Eva Scherz Geschäftsbereich Interessenvertretung in der GPA

Ein erster (Teil-)Erfolg

Erneut war die Arbeit der Gewerkschaften von Erfolg gekrönt: Die Regierungsparteien versprachen, mehr Gruppen in den Bonus einzubeziehen. So gelang es, dass etwa auch Spitalstechniker, Reinigungskräfte und Pflegekräfte in gemeinnützigen Spitälern vom Bonus profitieren werden. Diese Ausweitung ist gut und notwendig, reicht aber freilich nicht. Auch wenn der Bonus nun so beschlossen wurde, werden sich die Gewerkschaften weiter für Gerechtigkeit und damit für eine finanzielle Abgeltung der Corona-Krise für alle im Gesundheits- und Sozialbereich einsetzen.

„Koste es, was es wolle“ hieß es seitens der Regierung. Diese Losung muss auch und besonders für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gelten!

Gemeinsam mit der Gewerkschaft

Dass nun mehr Beschäftigte vom Bonus profitieren, zeigt wie wichtig gewerkschaftliche Organisation ist. Nur, wenn viele Menschen in einer Branche Mitglied der Gewerkschaft sind, ist es möglich, sich durchzusetzen. Besonders jetzt macht es Sinn, zu stärken, was einen stark macht. Für die Gewerkschaften gibt es in nächster Zeit nämlich viel zu tun: Nicht nur, dass es bei der Auszahlung des Corona-Bonus zu Ungerechtigkeiten kommt. Insgesamt braucht es ein Umdenken im Gesundheits- und Sozialbereich. Viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten am Limit. Wie es ist, kann es nicht weitergehen. Es braucht dringend mehr Personal. Finden wird man das nur, wenn man die Arbeitsbedingungen verbessert. Das heißt: Kürzere Arbeitszeiten, mehr Erholungsphasen, stabilere Diensterteilungen und mehr Gehalt. Dafür wird es starke Gewerkschaften brauchen. ■

„Von Beruf Mensch“

Erste Online-Demo für alle Bediensteten des öffentlichen Gesundheits- und Pflegesystems

Am 3. März frühmorgens haben sich knapp 350 Demonstranten am Wiener Stephansplatz versammelt, um gemeinsam für eine Verbesserung der Arbeitssituationen in den öffentlichen Kliniken und Pflegezentren zu demonstrieren. Die Demonstranten waren allesamt in ihren „Dienstbekleidungen“ gekommen und haben sehr auf die Einhaltung der „Corona-Vorgaben“ geachtet. Die GÖD-Gesundheitsgewerkschaft hat diese Demo gemeinsam mit dem Younion-Team Gesundheit und der Wiener Ärztekammer organisiert. Um 09.00 ging es mit der Pressevorstellung los und ab 09.30 war man live on air. Die Demo war nämlich eine Virtuelle. Die erste in dieser Form, die 350 Demonstranten waren allesamt aus Pappe, das Sujet der verschiedenen Berufsgruppen aufgedruckt! Zuerst war die Vorstellung von einem Demo-Wagen zu einer „leblosen“ Demonstranten Menge zu reden, schwer vorstellbar für uns. Weil man es so nicht gewohnt ist, so wie es auch zu Beginn mit den Fußballspielen ohne Zuschauer war – keine Fangesänge, keine Reaktionen auf Gesagtes, keine Pfeifkonzerte – Stille! Dachten wir! Edgar Martin aus der Younion, Wolfgang Weismüller aus der Ärztekammer und ich haben lange mit unseren Teams her-

umgetüftelt, wie das gehen könnte und unsere Lösung war die online Plattform www.vonberufmensch.at. Die Website sollte im Vorfeld und während der Demo zum Mit-tun anregen. Dort hatten alle Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit sich zu artikulieren, wir haben dann ihre Forderungen live ins Netz gebracht! Als ein erster Versuch in diese Richtung wussten wir natürlich nicht, wie es denn sein würde – aber einfach gesagt, es war großartig. „Das Gesundheits- und Pflegepersonal ist nicht unverwundbar!“ war mein Einstiegssatz für die GÖD-Gesundheitsgewerkschaft, zu hören waren Plädoyers für die Kernforderungen unseres Alltags: Dienstplansicherheit, Ausbildungs-offensive, Anerkennung der Schwerarbeit, Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Medizin-, Gesundheits- und Pflegeberufe und auch für alle weiteren Berufsgruppen in unseren Einrichtungen. Denn „Zum Gelingen braucht es Alle“ – jeden einzelnen in den Bereichen. Und sie kamen dann auch zu Wort – ein Querschnitt der Berufsvertreter. Wie die Technikerin, die innerhalb von einigen Tagen ganze Eingangsbereiche und Abteilungen zu Infektionsschleusen und Isolierbereichen mit

Reinhard Waldhör
Vorsitzender der GÖD-Gesundheitsgewerkschaft und stellvertretender Bundesvorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV



ihrem Team umgebaut hat, über Verwaltungsmitarbeiter, die zu Contact-Tracern, Logistikspezialisten und Verordnungsumsetzern wurden und viele mehr kamen nacheinander auf die Bühne und berichteten kurz von Arbeitsalltag, an denen kein Stein auf dem Anderen geblieben ist! Gleichzeitig war für die Organisatoren sofort nach Beginn klar, dass die Reaktionen im Internet wuchtig waren. Die Zahl der „Demo-Teilnehmer“ war enorm, wir konnten kaum die vielen Reaktionen, die hereinkamen, verarbeiten. Es zeigten sich schnell die Vorteile der Online-Version. Das Internet kennt keine Grenzen. Man kann ganz einfach mittun, daheim aus dem Wohnzimmer, oder schnell mal bei einer Rauchpause vorbeischaun. Online demonstrieren zu gehen braucht keine Anreise, daher war es auch einfacher, die Kolleginnen zu bewegen dabei zu sein. Aber auch die Nachteile wurde schnell sichtbar. Die Pappkameraden waren zwar sehr Corona konform, aber sie haben keine Transparente geschwenkt. Sie hatten keine Pfeife im Mund und haben nicht applaudiert, wenn von der Bühne eine wichtige Botschaft kam. Das Internet ist anonym, man konnte zwar Teilnehmerkurven ablesen und zählen. Man konnte die im Chat, unter Pseudonymen, getippten Forderungen lesen und für alle sichtbar machen. Aber man konnte in keine Augen blicken und keine Gefühle und Reaktionen sehen. Naja, abgesehen von Smileys, die heute manchmal eh schon zum eigentlichen Gefühlsspiegel fürs Gegenüber geworden sind! Wir haben mittlerweile mit den Bildern der Demonstration mehr als 200.000 Menschen erreicht – sagt der Counter! Auch ein Vorteil der Online-Version, im Netz bleibt alles bestehen. Ob jene dabei waren, die wir auch erreichen wollten, die Verantwortlichen für die öffentlichen Gesundheits- und Pflegezentren, nehmen wir an. Nein wir wissen es – aber auch sie haben in der Anonymität zugeschaut und zugehört!! ■

Arbeit als Droge

Der gesellschaftliche Druck, immer mehr, immer schneller und immer perfekter zu arbeiten, bleibt oft nicht ohne Folgen. Auch Pflege- und Gesundheitsberufe sind von Arbeitssucht betroffen.

Kurt Dietrich
Landesvorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe in Vorarlberg

Autorin:
Beatrix Mittermann



Doch was bedeutet das genau, und welche Folgen hat dies auf die Betroffenen und ihr Umfeld?

Hart zu arbeiten ist sozial erwünscht. Oft wird das praktiziert, bis der Punkt kommt, an dem die Situation kippt. Dann verschwimmen die Grenzen. Dass Arbeiten pathologisch werden kann, ist für viele kaum vorstellbar. Derzeit gibt es für Arbeitssucht noch keine einheitliche, international anerkannte Definition, so das Institut für Sozialprävention pro mente. Wann spricht man also eigentlich von Arbeitssucht? Für Lisa Wessely, klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin und Leiterin der Suchtprävention und Früherkennung des Vereins Dialog, ist eines klar: „Es geht nicht darum zu messen, wie viele Stunden jemand pro Tag oder pro Woche arbeitet. Viel wichtiger sind die folgenden beiden Fragen: Was passiert, wenn jemand nicht mehr arbeiten kann? Und hat die Person – abgesehen von der Arbeit – andere Dinge in ihrem Leben, die ihr wichtig sind? Schleichender Anfang – Herr D. weiß, was es bedeutet, arbeitssüchtig zu sein:

„Ich glaube, so richtig hat bei mir alles mit dem Verlust meiner Frau durch ein tragisches Lawinenunglück angefangen. Plötzlich war

ich allein mit unseren Zwillingen. Die waren aber bereits selbständig und nicht mehr zu Hause. Niemand hat nach der Arbeit auf mich gewartet. Ich wollte einfach nicht in diese leere Wohnung zurück. Und so wurden meine Arbeitstage immer länger. Mal eine Überstunde hier, mal ein zusätzliches Projekt da, und so sind aus der üblichen 40-Stunden-Woche 50 geworden und zu Spitzenzeiten sogar bis 70 Stunden. Für eine gewisse Zeit war die Ablenkung durch die Arbeit durchaus eine Stütze, mit dem Schicksalsschlag umzugehen. Wäre dieses Verhalten langfristig bestehen geblieben, hätte ich vermutlich die Bodenhaftung verloren.“

Wird die Arbeit für einen Menschen zur einzigen Quelle von Lebenssinn und Selbstwert, steigt das Risiko, die Kontrolle zu verlieren. Trifft man in dieser Situation auf Arbeitsbedingungen, die eine Arbeitssucht fördern und kurzfristig sich damit auch Erfolge einstellen, wird immer weitergemacht. Arbeits- und Organisationspsychologin Mag.^a Johanna Klösch sieht hier auch eine Verbindung zu modernen Managementkonzepten: „Weg von konkreten Vorgaben und Anweisungen durch Vorgesetzte – was zählt, ist das Ergebnis und der Erfolg der

Beschäftigten.“ Durch die Ausweitung des Verantwortungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielraums der ArbeitnehmerInnen mag es zwar von außen so aussehen, als erhielten die Beschäftigten mehr Freiheit und Flexibilität. Aber intern entsteht ein Wettbewerb: „Der Grad der Zielerreichung wird laufend verglichen – innerbetrieblicher Druck und Konkurrenz entstehen. Zielvorgaben werden kontinuierlich erhöht. Arbeitsverdichtung, Beschleunigung und Entgrenzung schleichen sich ein. Nicht bewältigte Arbeit wird zunehmend in der Freizeit erledigt, um die Vorgaben erreichen zu können“, so Klösch.

Immer mehr Menschen sind durch unterschiedliche Auslöser von Arbeitssucht betroffen und finden sich in einem System wieder, in dem die vorgegebenen Arbeitsbedingungen entscheiden, ob Arbeitszeit und Freizeit miteinander verschmelzen oder durch ein gesundes soziales Umfeld ein Gleichgewicht im Sinne der Work-Life-Balance erhalten bleibt. Arbeitgeber tun gut daran, sich auch mit diesen Belastungen auseinander zu setzen und entsprechende Präventionsmodelle zu erarbeiten.

Text mit Auszügen aus Artikel in der Zeitschrift „Gesunde Arbeit“ 3/2020 von Beatrix Mittermann



von links: Reini Waldhör, GÖD-Gesundheitsgewerkschaft, Edgar Martin, Younion HGII Team Gesundheit und Dr. Wolfgang Weismüller, Ärztekammer Wien

Online-Studientag Pflege 2021 war ein Erfolg

Im Jahr 2020 wurde der Studientag „Pflege in Bewegung“ pandemiebedingt abgesagt. Das sollte sich in diesem Jahr auf keinen Fall wiederholen. Und so entwickelten die ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, die Arbeiterkammer Oberösterreich und der Treffpunkt Pflegepersonal als Veranstalterinnen verschiedene Konzepte.

Der Studientag Pflege wurde am 11. Mai 2021 online abgehalten. Eine Herausforderung sowohl für unsere Teilnehmer*innen als auch für die Referenten*innen und die Organisatoren*innen. Passend zum Webinar war auch das Thema, unsere Referenten und Referentinnen setzten sich mit den Schatten und Chancen der Digitalisierung in der Pflege auseinander.

Unklar war, wie ein Online-Format von unseren Kolleginnen und Kollegen angenommen wird. Aber wie bei so vielen Webinaren zeigte sich: während einige Kollegen*innen bewusst nicht an Webinaren teilnehmen möchten, konnten wir im Gegenzug Kollegen*innen aus anderen Bundesländern

durch das Online-Angebot die Teilnahme erst ermöglichen. 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten mit unseren Experten*innen.

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anne Meißner vom Cluster Pflege und Versorgungsorganisation der Universität Hildesheim leitete allgemein in das Thema Digitalisierung und Einsatz von Technologien in der Pflege ein, bevor Univ.-Prof. Mag. Dr. Elias Felten vom Institut für Arbeits- und Sozialrecht an der Johannes Kepler Universität Linz rechtliche Fragen aufwarf und beantwortete: Wer haftet beispielsweise, wenn mit neuen Technologien Pflegefehler begangen werden? Georg Rubicko vom Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser gab uns einen großzügigen Einblick in die Praxis und zeigte auf, welche Technologien bereits genutzt werden und welche Begleitmaßnahmen es dafür braucht. Abschließend lud MMag.^a Heidemarie Staflinger von der Arbeiterkammer Oberösterreich die Teilnehmer*innen zum Weiterdenken ein und warf Fragen auf, etwa ob durch den Einsatz von neuen Technologien tatsächlich mehr zeitliche Ressourcen freigesetzt werden

Branko Novakovic
Landesvorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe in Oberösterreich



können oder ob es nicht doch genauso Personal braucht, um digitale Maßnahmen begleiten und umsetzen zu können. Auch wenn dieses Online-Format ein voller Erfolg war, hoffen wir als Fachgruppe, dass der Studientag 2022 wieder „live“ stattfinden kann in der gewohnten Atmosphäre der Arbeiterkammer Oberösterreich. Denn auch wenn zwischen Webinaren und Präsenzveranstaltungen bei der reinen Wissensvermittlung inzwischen kein Unterschied mehr besteht, die Pausengespräche und den Austausch untereinander können Online-Formate nicht im selben Ausmaß bieten. Die Planungen für den Studientag Pflege 2022 laufen: Bevorzugt als Präsenzveranstaltung! ■

Ausbildungsentgelt in Gesundheits- und Sozialberufen – erster Teilerfolg in Salzburg

Seit Jahren kämpfen die Interessenvertretungen der Gesundheits- und Sozialberufe für bessere Arbeits- und Ausbildungsbedingungen. Für im Beruf stehende Menschen gab es in den letzten Jahren immer wieder Erfolge – man denke nur an die Reduktion der Wochenarbeitszeit im SWÖ-KV (kollektivvertrag Sozialwirtschaft Österreich).

Bei den Ausbildungsbedingungen hat sich aber wenig getan. Nach wie vor werden Praktikant*innen als Ersatz für fehlendes Stammpersonal eingesetzt. Ohne sie würde das System nicht mehr funktionieren. Dennoch werden sie bestenfalls mit einem „Taschengeld“ abgespeist. Wer sich für die neue Ausbildung im gehobenen Dienst entscheidet, also an einer Fachhochschule

studiert, erhält nicht einmal das. Die Fachgruppenvereinigung, die Teilgewerkschaften, die Arbeiterkammern und Berufsverbände fordern daher seit vielen Jahren eine entsprechende Ausbildungsentschädigung für alle Auszubildenden in den Gesundheits- und Sozialberufen.

In Salzburg gibt es jetzt einen ersten Teilerfolg: Ab dem Studienjahr 2021/2022 erhalten Studierende des Studiengangs Gesundheits- und Krankenpflege zumindest eine finanzielle Anerkennung ihrer Leistung:

1. Studienjahr: EUR 1.200
2. Studienjahr: EUR 2.400
3. Studienjahr: EUR 3.600

Dies kann aber nur ein kleiner Schritt hin zu einer existenzsichernden Ausbildungsentschädigung sein. Die Fachgruppenver-

Roland Seitlinger
Vorsitzender ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Salzburg



einigung und die Arbeiterkammer werden sich weiter dafür einsetzen, dass die Ausbildung in allen Gesundheits- und Sozialberufen fair abgegolten wird. Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern eine Notwendigkeit. Nur wenn wir jetzt genügend Fachkräfte ausbilden, ist das Gesundheitssystem auch für die nächsten Jahre gerüstet. ■

Büchertipps



Barbara Födermayr, Reinhard Resch
Arbeitsrecht

Rechtstaschenbuch
422 S., MANZ Verlag; € 49,80
ISBN : 978-3-214-18638-8
Knapp gehalten und leicht verständlich aufbereitet ist die Darstellung des österreichischen Individualarbeitsrechts und des kollektiven Arbeitsrechts. Sowohl Studierende als auch Praktiker finden hier eine systematische Aufarbeitung des Arbeitsrechts, die sich auf die wesentlichen weiterführenden Hinweise in Judikatur und Lehre konzentriert. Übersichten veranschaulichen dabei die Materie.



Harald Kramer, Jürgen Schiller, Alexander Schmidt, Alfred Tanzos
Sachverständige und ihre Gutachten

Handbuch für die Praxis
242 S., MANZ Verlag; € 49,-
ISBN: 978-3-214-00965-6
Unverzichtbar für die (Re-)Zertifizierung! Die kompetente Beantwortung von Fachfragen gewinnt in unserer Wirtschafts- und Rechtsordnung zunehmend an Bedeutung, die zu lösenden Fachfragen werden immer komplexer. Daher müssen Sachverständige neben ihrem Wissen in ihrem jeweiligen Spezialgebiet auch über fundiertes rechtliches Grundlagenwissen verfügen.



Tobias Teismann, Sven Hanning
Das Depressionsbuch

Informationen für Betroffene, Angehörige und Interessierte
272 S., BALANCE Verlag; € 20,-
ISBN : 978-3-86739-181-8
Vor diesem Hintergrund informiert das vorliegende Buch über den aktuellen Wissensstand zum Erscheinungsbild, zum Verlauf und zur Häufigkeit depressiver Störungen. Diagnosestellung, Erklärungsansätze sowie Behandlungsmethoden und Therapieformen werden vorgestellt und erläutert.



Johannes Traub, Wiebke Alpehi, Suse Schweizer
Muträuber

Hugo und Zugo besiegen die Angst
40 S., BALANCE Verlag; € 17,-
ISBN : 978-3-86739-188-7
Wem könnte Angst mehr im Weg stehen als einem Räuberkind? Vor diesem Hintergrund informiert das vorliegende Buch über den aktuellen Wissensstand zum Erscheinungsbild, zum Verlauf und zur Häufigkeit depressiver Störungen. Diagnosestellung, Erklärungsansätze sowie Behandlungsmethoden und Therapieformen werden vorgestellt und erläutert.

Seminare der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- u. Sozialberufe

Sterbe- und Trauerbegleitung
20. bis 22. September
im Seminar- und Parkhotel Hirschwang
Dieses Seminar soll die Möglichkeiten geben, einfache Kommunikationsregeln zu erlernen, Austausch in der Gruppe zu praktizieren, sich Zeit zu nehmen für sich selbst. Diese Tage sind sehr auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt.

Umgang mit Kommunikationsstörungen
22. und 24. September
im Seminar- und Parkhotel Hirschwang
Wer redegewandt und geschickt im verbalen Ausdruck ist, genießt gesellschaftliche Anerkennung. Gute Kommunikations- und Umgangsformen haben einen hohen Stellenwert. Somit haben die Sprache und das Sprechen im Leben des Menschen eine zentrale Bedeutung.

Gesundheitsförderung ein neuer Weg – Aufbau
11. bis 13. Oktober **ausgebucht***
im Seminar- und Parkhotel Hirschwang
Gesundheit und Lebensfreude: zwei Begriffe, die für viele Menschen in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Wie erreiche ich aber Gesundheit? In der Vergangenheit war der Weg zu ihr vielfach durch Vermeidung, Verhinderung und ein »Du darfst nicht!« gekennzeichnet.
Achtung: Grundkurs erforderlich!

Resilienz 2 – Ferien für die Seele > Auf dem Weg zur Gelassenheit
13. bis 15. Oktober **ausgebucht***
im Seminar- und Parkhotel Hirschwang
In diesem Seminar beschäftigen wir uns mit dem Thema Ruhe für unseren Geist, Achtsamkeit und Glück. Ziel ist es Strategien zu erlernen, um mehr Gelassenheit leben zu können. Neben theoretischen Inhalten und Übungen werden wir versuchen uns Ferien für unsere Seele zu verschaffen.

**) Sie können sich auf die Warteliste setzen lassen, da es immer wieder Absagen gibt.*

Anmeldungen und weitere Informationen auf www.fgv.at

unicef 
ÖSTERREICH
für jedes Kind

Jemen: Kindheit in der Katastrophe

Wir müssen jetzt handeln, bevor es für
Hunderttausende Kinder zu spät ist.
Deine Spende rettet Kinderleben!

Jetzt spenden unter:
unicef.at/jemen

© UNICEF/JNO 188083/Mohammed



**SORGT FÜR
VOLLEN GENUSS.**



**SORGT AUCH FÜR
FAIRE BEZAHLUNG.**

Weil es mir wichtig ist: Gerechtes Einkommen
für Kaffee-Kleinbauern und ihre Familien.

WWW.FAIRTRADE.AT